

Predigt am 3. Oktober 2021 auf Borkum  
**Ich rate uns allen zu einer  
gehörigen Portion Demut ...**

Liebe Gemeinde!

am vergangenen Sonntag haben wir gewählt:  
Einen Stadtrat, der sehr anders aussehen  
wird als bisher, neue Kreistagsabgeordnete,  
den Bundestag, ein neues Parlament  
und eine neue Regierung - auch wenn wir  
da noch nicht genau wissen, welche.

Und seitdem geistert - nicht hier auf der Insel,  
da gar nicht, aber in der großen Politik -  
ein Wort durch die politische Landschaft,  
von dem ich schon dachte, es sei zumindest  
im allgemeinen Sprachgebrauch allmählich  
ausgestorben.

So sprach Olaf Scholz davon,  
dass ihn der Zuspruch der Wählerschaft  
mit Demut erfülle, Annalena Baerbock sagte,  
sie empfinde Demut vor der Aufgabe.

*„Ich rate uns allen  
zu einer gehörigen Portion Demut“, -*

das hat der Wirtschaftsminister Peter Altmaier am Montag seiner Partei ins Stammbuch geschrieben. Eine Abgeordnete, die auch noch Ellen Demuth heißt, und viele andere in ihrer Partei brachten ihre Irritation über den Verlauf des Wahlabends zum Ausdruck, indem sie ihrem Kandidaten zu mehr Demut rieten.

Und schließlich sprach auch Armin Laschet von „*Demut in dieser entscheidungsreichen Zeit*“, fügte später aber hinzu:

*"Olaf Scholz und ich sind, finde ich, zur gleichen Demut aufgerufen!"*

Und spätestens da hat es mich neugierig gemacht:  
(und ich gebe zu, auch irritiert):

*Warum ist die Demut zurzeit so in aller Munde?*

*Was meinen sie alle damit?  
Meinen sie dasselbe?*

*Und ist das vielleicht wirklich etwas,  
was gerade dran ist, uns weiterhilft  
in diesen herausfordernden Zeiten,  
mit Blick auf die Spaltungen in unserer Gesellschaft,*

*auf die Herausforderung der Erdüberhitzung,  
- auch im Kleinen und Privaten?*



Demut.

Im ersten Petrusbrief steht:  
*Gott widersteht dem Hochmütigen,  
aber dem Demütigen schenkt er Gnade.*

*Ich wohne in der Höhe und im Heiligtum und bei  
denen, die zerschlagenen und demütigen Geistes  
sind - ich erquicke den Geist der Gedemütigten  
und das Herz der Zerschlagenen.*

So tröstet Gott sein Volk durch Jesaja,  
den Propheten, als es am Boden liegt.

*Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen,  
sondern in Demut achte einer den andern höher  
als sich selbst, sagt der Philipperbrief.*

Und Micha fasst, was Leben im Glauben heißt,  
mit diesen Worten zusammen:

*Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist:  
Nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben  
und demütig sein vor deinem Gott.*

Vier von vielen, vielen Stellen  
in der Bibel, in denen es um Demut geht.

Gerade in Zeiten der Veränderung,  
der Krise wird sie wichtig, -

für die ersten Gemeinden ist sie eine  
ganz wesentliche Charaktereigenschaft, -  
wichtiger als aller äußere Schein,  
als alles Opfer und jeder Gottesdienst.

Als christliche Charaktereigenschaft,  
oder besser vielleicht:

Als Haltung!

Entscheidend im Gegenüber zu Gott,  
im Umgang mit anderen Menschen  
und auch mit seiner Schöpfung,  
unserer Umwelt auf vielen Ebenen.

Eine Haltung, die verändert, wie ich lebe  
und mit meiner Umgebung umgehe.



Aber, so lerne ich  
von dem Ethiker Nicolai Hartmann:

Es ist gut zu unterscheiden  
zwischen der Demut als innerer Haltung  
und dem äußeren Ausdruck von Demut,  
der demütigen äußeren Erscheinung.

Im Idealfall stimmen beide überein.

Es kann aber auch sein, dass jemand,  
der nach außen hochmütig erscheint,  
einen echten Stolz und eine damit  
verbundene Demut hat.

Und umgekehrt: Wer sich demütig gibt,  
muss deshalb noch nicht demütig sein.  
*Ja, wer seine vorgebliche Demut zur Schau stellt,  
bei dem besteht sie nur zum Schein.*

Darum ist es sicher gut,  
genau hinzuhören und zu gucken in diesen Tagen,  
wenn von Demut die Rede ist oder sie gar  
von anderen eingefordert wird.

Und zu unterscheiden,  
was innere Einstellung und Überzeugung ist -  
und was nur äußerlich oder Mittel zum Zweck,  
bei dem es gerade nicht um die anderen,  
das große Ganze und den „Mut zum Dienen“ -

denn das heißt Demut eigentlich, - geht,  
sondern doch nur um den eigenen Vorteil  
und Machtanspruch.



*Gott widersteht dem Hochmütigen,  
aber dem Demütigen schenkt er Gnade.*

So kurz und knapp das ist,  
macht es uns aufmerksam auf ein ganz häufiges  
Missverständnis: Das Gegenteil von Demut  
sagt die Bibel, ist nicht Stolz,  
sondern Hochmut.  
Arroganz!

Demut, das heißt nicht,  
sich selber klein zu machen,  
zu erniedrigen gegenüber anderen Menschen  
und den eigenen Wert zu leugnen.

So ist es lange missverstanden worden, -  
unter Umständen auch missbraucht  
als Mittel der Macht. Auch von einer Kirche,  
die die Herrschaft weniger festigte,  
in dem sie vielen Demut predigte,  
vor allem den Abhängigen und Armen -

... und in besonderer Weise  
gegenüber den Frauen.

Wie viele Mädchen sind aufgewachsen  
mit dem Ideal, bloß nicht stolz sein zu dürfen!  
„Hoffärtig“ hieß das früher.  
Sind aufgewachsen mit der Ermahnung,  
sich im Hintergrund zu halten,  
gescholten worden, wenn sie zu selbstbewusst  
wurden, vielleicht sogar aufgefordert,  
wie es auch in der Bibel an einer Stelle heißt,  
sich zu demütigen unter die Hand des Mannes.

Wieviel Unrecht ist damit oft auch begangen  
worden, wie viele Talente wurden verschenkt,  
wie viel Gewalt unter Umständen geduldet  
oder erst möglich gemacht!



Mit der Demut, von der die Bibel spricht,  
hat das nichts zu tun.

Demut als Haltung,  
so sagt der britische Rabbi Jonathan Sacks,  
heißt nicht, sich klein zu machen,  
sich selbst zu verleugnen.

Sondern es geht um die Erkenntnis,  
wie klein wir sind angesichts der Größe Gottes,  
zu begreifen, dass wir Teil eines Ganzen sind -  
und sich dabei der eigenen Würde und des Wertes  
als Geschöpf und Kind Gottes bewusst zu sein.

Bescheidenheit, ja -  
aber auch „*Wertschätzung seiner selbst,  
seiner Talente, Fähigkeiten und Tugenden,  
ebenso eine Wertschätzung anderer,  
sowie eine Offenheit gegenüber der Welt,*“  
sagt er.

Und das heißt auch, stolz sein zu dürfen  
über das, was man erreicht und erlebt,  
sich zu freuen über die eigene Leistung -  
oder darüber,  
geliebt und wertgeschätzt zu werden.  
Von Gott - oder auch von anderen Menschen.



Wenn man in den Evangelien liest,  
dann merkt man, was gemeint ist.

An Jesus selbst!



Wie er mit anderen umging,  
sie herausholte aus dem,  
was sie klein machte und verkümmern ließ,  
ihnen zeigte, wo sie gebraucht wurden,  
sie zurückholte in die Gemeinschaft,  
erzählte von der unendlichen Größe Gottes,  
vor der wir so klein sind und die wir so schwer  
begreifen und erfassen können ...

Aber nicht, um andere klein zu machen,  
sondern um ihnen die Augen zu öffnen  
für das Wunder der Schöpfung  
und den Wert jedes einzelnen Wesens.

Um Gemeinschaft möglich zu machen!

*„Wer unter euch der Größte sein will,  
der soll der Diener aller sein“,  
hat er seinen Jüngern gesagt.*

Und das hat er gelebt!  
Bis zuletzt, bis ans Kreuz,  
weiter, als wir es je könnten und müssten.

*„Wer unter euch der Größte sein will,  
der soll der Diener aller sein!“*

Das ist Demut - nicht im Sinne von Selbstverleugnung und Demütigung, sondern dessen, was das Wort ja eigentlich sagt:

Dem Mut zu dienen,  
dem Selbstbewusstsein, sich das auch zuzutrauen,  
und der Erkenntnis, dass ich darin nicht alleine bin, sondern Teil einer Gemeinschaft und eines größeren Ganzen.

10



*Demut ist die Fähigkeit, auch zu den kleinsten Dingen des Lebens emporzusehen,*  
hat Albert Schweitzer gesagt.

Sie hat ganz viel mit Respekt zu tun -  
und den brauchen wir auf allen Ebenen  
gerade besonders nötig.



Interessant finde ich,  
dass das ausgerechnet in der Wirtschaft  
und im Management vielleicht nicht unbedingt  
umgesetzt, aber längst erkannt ist:

Es gibt einen Management-Klassiker aus dem Jahre 2001, „Der Weg zu den Besten“ von Jim Collins. In ihm wird Demut als eine Qualität angesehen, die Führungskräfte mit der sogenannten „Level 5-Kompetenz“ aufweisen. Diese seien besonders erfolgreich darin, Unternehmen zu führen.

Andere haben seine Gedanken aufgegriffen und weiterentwickelt. Sie sagen:

*Demut hat, wer*

- 1. die eigenen Stärken und Schwächen erkennt,*
- 2. andere dafür anerkennt, was sie tun,*
- 3. immer lernbereit und offen ist und*
- 4. versteht, dass er oder sie nur ein kleiner Teil eines größeren Ganzen ist.*

Und sie sagen auch, dass das nicht automatisch angeboren sein muss. Man kann es auch lernen.



*Die eigenen Stärken und Schwächen anerkennen.  
Andere für das anerkennen, was sie tun,  
immer lernbereit und offen sein,*

*verstehen, dass wir nur Teil  
eines größeren Ganzen sind.*

Ich wünsche mir - uns allen -  
eine Regierung, die das erkennt,  
- und danach lebt.

Das wäre ein echter Wandel -  
und so viel möglich!

Ich wünsche mir das auch  
für unseren neuen Stadtrat  
und den Umgang miteinander,  
hier bei uns auf der Insel,  
zwischen den Gruppen und Generationen,  
Gemeinden und Weltanschauungen.  
Selbstbewusst für das Eigene einzutreten -  
ohne die anderen klein zu machen!

Ich wünsche uns das  
in den Familien, im Privat- und Arbeitsleben,  
beim Groß-, Erwachsen -, Älter- und Altwerden,  
im Umgang mit den eigenen Fehlern  
und denen der anderen,

mit den Ressourcen, unseren Ansprüchen  
und der Natur, die uns umgibt.

*Die eigenen Stärken und Schwächen anerkennen.  
Andere für das anerkennen, was sie tun,  
immer lernbereit und offen sein,  
verstehen, dass wir nur Teil  
eines größeren Ganzen sind.*

So wenig.  
Und so viel!

(...)

Amen



Liebe Gemeinde,  
wir haben uns eine Strophe des  
angefangenen Liedes noch aufgespart.  
Zu ihr gehört eine Geschichte!  
(aber die erzähle ich Euch ein ander Mal.)

Wir singen zusammen aus Lied 302  
die 8. Strophe.

© Margrit Tuente, Borkum